

BITTE, WAS ICH DIR GEBEN SOLL



Was ist dein Wunsch für Deutschland?

*Ansprache von Marienschwester Joela bei der
Konferenz GLAUBE – HOFFNUNG – LIEBE FÜR
DEUTSCHLAND 30.9.–3.10.2005, FCJG (Freie
Christliche Jugendgemeinschaft), Lüdenscheid –
geringfügig schriftsprachlich überarbeitet.*

BITTE, WAS ICH DIR GEBEN SOLL

Was ist dein Wunsch für Deutschland?

Eine der Interviewfragen im Vorfeld der Konferenz hieß: „Was ist Ihr größter Wunsch für Deutschland für die nächsten fünf Jahre?“ Ich äußerte dann nicht nur *einen* Wunsch, sondern hatte gleich einige parat. Später in der Stille merkte ich, daß ich diese Frage mit einem einzigen Wort der Bibel hätte beantworten können, weil im Grunde alle meine Wünsche damit zusammenhängen. Doch bevor ich dieses Wort nenne, möchte ich sagen, wie es dazu kam.

Der Herr hatte mich an 1. Könige 3 erinnert. Bei König Salomos Regierungsantritt sprach Gott zu ihm: „Bitte, was ich dir geben soll!“ Da kam es mir vor, als gäbe der Herr mir eine Art Blankoscheck in die Hand und fordere mich auf: Bitte, was ich dir geben soll, ich will es dir geben. Und wir können uns vorstellen, daß er heute zu jedem von uns sagt: Bitte, was ich dir geben soll für Deutschland! Salomo erbat damals das Richtige vom Herrn. Und weil Gottes Herz darüber so erfreut war, gab er ihm alles andere an äußeren Gnaden und Gaben noch dazu.

Damit Gott gerne erhören kann, müssen wir um das Richtige bitten. Und wenn wir etwas für Deutschland erbitten, dann erbitten wir es zuerst für uns selbst, weil jede Erneuerung bei uns persönlich anfangen muß. Der Herr brachte mich darauf: Bitte um die rechte Furcht! – Furcht?

Das ist doch etwas Negatives! Nein, etwas ganz Kostbares. Die rechte Furcht ist die Gottesfurcht. Gottesfurcht für mich, Gottesfurcht für die Gemeinde Jesu, Gottesfurcht für Deutschland. Die Gottesfurcht haben wir verloren! Und wo die Gottesfurcht fehlt, da fehlt die Grundlage für jegliche Veränderung.

Wieder neu in die Schule

Wer darauf achtet, liest in der Heiligen Schrift von den ersten bis zu den letzten Seiten über Gottesfurcht. Ich habe einmal angefangen, diese Stellen zu sammeln, und bin immer noch nicht am Ende. Ich nenne heute nur ganz wenige: Psalm 111,10: „Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang.“ – Hiob 28,28: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Einsicht.“

Dann war ich sehr getroffen und erstaunt über das, was am Tag der vorgezogenen Wahl, am 18. September 2005, im Losungsbüchlein der Herrnhuter Brüdergemeine stand. Diese Worte werden drei Jahre vorher gelost, und keiner konnte ahnen, daß an diesem Tag ein neuer Bundestag gewählt werden würde. Sprüche 15,33: „Die Furcht des Herrn ist die Schule der Weisheit.“ Klarer geht es nicht. Es war mir wie eine Bestätigung. Mit anderen Worten: Wer klug werden will, muß zuerst Gottesfurcht lernen. Selbst für den Intelligentesten gilt: Ohne Gottesfurcht keine Klugheit.

In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, das erste Kapitel des Römerbriefs zu lesen. Zum Beispiel in Vers 22 wird genannt, warum es heute so aussieht, wie es aussieht: „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ Weil wir

die Weisheit Gottes verachtet und verworfen haben, weil wir uns selbst für klug halten (vgl. Röm. 12,16) und die Gottesfurcht verloren haben, darum sind wir zu Narren geworden – darum sind wir in vielerlei Weise so verblendet, daß wir unfähig geworden sind, Zusammenhänge zu erkennen, zu beurteilen und Gut und Böse zu unterscheiden.

Furcht ohne Angst

Doch zuerst wollen wir uns fragen: Was ist mit Gottesfurcht gemeint? Das ist ja nicht ganz leicht zu verstehen. Als Konfirmanden mußten wir den kleinen Katechismus von Martin Luther noch auswendig lernen. Darüber haben wir zwar gemurmelt, aber inzwischen finde ich uns beneidenswert. In diesem Katechismus beginnt die Erklärung jedes einzelnen der Zehn Gebote mit dem gleichen Satz: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“ Ich weiß bis heute, daß mir das gar nicht gut gefallen hat.

Erst viele Jahre später begriff ich vom Herzen her, was damit gemeint ist – und zwar durch ein menschliches Beispiel: Wir haben einen Mitarbeiter, einen Rußlanddeutschen, der uns seit über zwanzig Jahren hilft, unser kleines Land Kanaan in Ordnung zu halten. Er ist überaus tüchtig und setzt sich sehr ein – nicht weil das Land den Marienschwestern gehört, sondern weil es das Land ist, das uns Gott gegeben hat. Er hat eine liebe russische Frau und sechs Söhne – wie die Orgelpfeifen!

Vor Jahren hatte ich die Gelegenheit, etliche Stunden mit der ganzen Familie zusammenzusein und habe mich sehr darüber gefreut, was ich dabei

erlebte. Die große Liebe, die der Vater für seine Buben hatte, war stark zu spüren – wie glücklich er über sie und wie stolz er auf sie war. Die Buben wiederum liebten und verehrten ihren Vater sehr und fürchteten sich davor, ihn zu betrüben und so herauszufordern, daß er streng werden mußte. Diese Furcht war keine Furcht vor Strafe, sondern eine Furcht aus Liebe – und genau das ist es, worum es für uns geht.

Dieses Beispiel hat mir veranschaulicht: Gottesfurcht, Ehrfurcht vor Gott, ist nicht ein Ausdruck von Angst, sondern ein Ausdruck von Liebe. Darum war die erste Gemeinde in Jerusalem von Gottesfurcht gekennzeichnet.

Wir alle glauben und erwarten, daß die Gemeinde Jesu Christi in unserer Zeit, wenn sie sich für seine Wiederkunft bereiten will, zurückkehren muß und zurückkehren wird zu ihrem Anfang. In der Apostelgeschichte wird deutlich beschrieben, wie die Gemeinde Jesu auszusehen hat. Sie ist gekennzeichnet von Liebe, von Freude, von Einmütigkeit, von Zeugenmut, von Leidensbereitschaft und – von Gottesfurcht.

Das Ende muß zum Anfang zurück

Gleich zu Beginn, in Apostelgeschichte 5, zeigt sich der Herr als der heilige – dreimal heilige – Gott und gibt uns eine Lektion, die uns zu denken geben sollte. Es ist die erschütternde Geschichte von Hananias und Saphira. Wenn man sie liest und sich zu Herzen gehen läßt, muß man zutiefst erschrecken. Denn die Sünde von Hananias und

Saphira bestand „nur“ darin, daß sie eine Ganzhingabe vortäuschten, in Wirklichkeit aber etwas für sich zurückbehielten.

In dieser Sünde habe ich mich selbst gesehen. Wie gefährdet bin ich, eine Ganzhingabe vorzutäuschen, die in den Augen der Menschen völlig erscheint, aber im innersten Herzen nicht vollzogen wird. Es heißt hier, sie haben „den Heiligen Geist belogen“. Das hat bei Gott ausgereicht, um sie mit dem Tod zu bestrafen. Daraufhin hören wir: „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die das hörten.“ – So war der Anfang der Gemeinde Jesu Christi.

Letztlich haben wir wohl keine Ahnung mehr von der Heiligkeit Gottes. Das muß zurückgewonnen werden – ein Ahnen von seiner Heiligkeit. Wir brauchen wieder tiefe Gottesfurcht, Ehrfurcht. „Gott ist die Liebe“ (1. Joh. 4,16), und „Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Hebr. 12,29). Beides gehört zusammen.

Wir alle sind gerufen in ein Leben vor der Heiligkeit Gottes. Wohl werden wir dabei immer neu zuschanden, weil wir sind, wie wir sind – aber wenn wir es erkennen, bekennen und nicht zudecken wie Hananias und Saphira, bringt unser Versagen uns ständig in Kontakt mit Jesus und treibt uns in die Arme unseres Sünderheilands. Wir nehmen sein Opfer für uns in Anspruch, lassen sein Blut uns reinigen und weißwaschen – und sind Gottes Heilige und Geliebte.

Welch ein Triumph: ich kann heilig sein in jedem Moment! Aber dazu gehört ein Leben vor der Heiligkeit Gottes, sonst sind wir es nicht. Wir brauchen Jesus, immer neu Jesus!

Die rechte Furcht befreit von Furcht

Wenn in unserem Leben Gottesfurcht zu wachsen beginnt und wir lernen, vor Gottes Heiligkeit zu leben, wird es wunderbare Folgen haben. Gottesfurcht befreit von Menschenfurcht, von Menschengefälligkeit, von Menschenabhängigkeit. Menschenfurcht ist immer Mangel an Gottesfurcht.

Ich selbst habe bei meiner Vorbereitung für diese Stunde wieder gemerkt, wie tief Menschenfurcht und Menschengefälligkeit in mir sitzt. Als der Herr mir deutlich machte: Sprich über Gottesfurcht, sagte ich: Herr, das will doch niemand hören. Das ist doch nichts Erfreuliches – sie werden schockiert sein – gib doch wenigstens noch etwas Schönes dazu! Aber der Herr läßt sich nicht auf Diskussionen ein. Er blieb dabei: Deutschland hat die Gottesfurcht verloren – sprich über Gottesfurcht.

Gottesfurcht macht nicht nur von Menschenfurcht frei, sondern befreit auch zur Furchtlosigkeit. Furchtlosigkeit brauchen wir dringend im Hinblick auf eine Zukunft, in der wir mit Verfolgung rechnen müssen. Ein einzigartiges Beispiel dafür findet sich in Apostelgeschichte 5,40–42. Die Apostel wurden vor den Hohen Rat geschleppt, verhört, bedroht, geißelt und mit Redeverbot entlassen. Und dann gingen sie fröhlich davon, weil sie gewürdigt worden waren, Schmach zu leiden für Jesus.

Vermutlich hat mancher unter uns den Film DIE PASSION CHRISTI von Mel Gibson gesehen. Da hat man eine Ahnung bekommen, was eine Geißelung ist. Ähnliches ist hier den Aposteln gesche-

hen. Es heißt nur: Sie ließen sie geißeln. Und dennoch kamen die Apostel fröhlich zurück – blutig geschlagen und zerpeitscht – und haben trotz Redeverbot kräftig weiter verkündigt. Man stelle sich vor, das war die erste Gemeinde! Dahin müssen wir zurück. Der Herr wird es mit uns schaffen, wenn wir uns von ihm verändern lassen wollen.

Das abgeschaffte Gewissen

Noch einmal zu König Salomo, der um das Richtige gebeten hat. Er bat um ein gehorsames, verständiges Herz, das Gut und Böse zu unterscheiden vermag, damit er sein Volk recht führen könne. Um solch ein Herz müssen wir bitten. Denn über Deutschland steht Jesaja 5,20: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen.“ Wir haben nicht nur kein Unterscheidungsvermögen mehr für Gut und Böse, sondern befinden uns bereits mitten in der Perversion: Böses ist gut und Gutes ist böse.

In meinen Studienjahren las ich gern Aphorismen – kurze, einprägsame Sätze – des polnischen Philosophen Stanislaw Jerzy Lec. Vor allem ein Satz blieb mir hängen: „Sein Gewissen war rein, er benutzte es nie.“ Man sieht es vor sich – wie ein sauberes unbenutztes Handtuch in der Ecke – das reine, unbenutzte Gewissen. Es ist überflüssig, es wird nicht gebraucht. Das ist der normale Zustand heute. Das Gewissen ist uns abhanden gekommen als Folge mangelnder Gottesfurcht. Das ist die eigentliche Katastrophe. Die Heilige Schrift warnt uns davor.

Verführung von apokalyptischem Ausmaß

Wenn das Gewissen abgeschafft ist, sind wir jeder Verführung ausgeliefert. Als erstes Zeichen der beginnenden Endzeit nennt Jesus die Verführung. Ich erinnere mich an eine Bibellese, die wir vor einigen Jahren hatten: Es war der Text über die vier apokalyptischen Reiter aus Offenbarung 6. Wir hatten ihn alle morgens in der Stille gelesen, und ich machte mir meine Gedanken darüber und überlegte: Der erste Reiter wird so positiv geschildert – weißes Pferd, Bogen, Krone, von Sieg zu Sieg. In meiner Bibel hatte ich dazu den Vermerk gefunden, es sei das Evangelium, das in der ganzen Welt verkündigt werde als Zeichen der letzten Zeit. Irgendwie konnte mich diese Erklärung nicht ganz überzeugen, weil die drei anderen Reiter so negativ dargestellt werden – und alle vier erscheinen inmitten der Siegelgerichte.

Mittags fragte uns Mutter Basilea: Was meint ihr, wer der erste apokalyptische Reiter ist? Wir waren etwas ratlos. Dann sagte sie: Es ist ganz klar, der erste Reiter kann nur das erste Zeichen für die beginnende Endzeit sein – und das ist die Verführung, und die hat es nun einmal an sich, daß sie nach außen hin glänzend und erfreulich wirkt, nach innen aber verderblich und zerstörerisch ist. Das leuchtete uns ein.

Dazu noch Matthäus 24,22 und 24. Da heißt es für die letzte Zeit: „Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt. – Es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und

große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten.“ Diese Verse machen deutlich, welche ungeheure Gefahr in der Verführung liegt. Das war auch der Grund, warum Mutter Basilea seit den sechziger Jahren immer Verführungen aufgedeckt und vor ihnen gewarnt hat. Frühzeitig erkannte sie, wohin die Sache steuert. Doch damals sagten manche „Schwarzmalerei“ – inzwischen „Sie hat mehr als recht gehabt“.

In unseren Blättern ZUM ZEITGESCHEHEN setzen wir diese Warnungen fort – ob es um das Antidiskriminierungsgesetz, falsche Toleranz oder um Harry Potter geht. Harry Potter ist nur ein Symptom und steht für vieles andere. Das Kennzeichen einer Verführung ist immer, daß sie eigentlich sympathisch wirkt. Darum müssen wir darauf achten lernen, wohin unsere Sympathie gelenkt wird. Denn genau da sind wir in Gefahr, unmerklich umgepolt zu werden. Dann sind böse Mittel auf einmal akzeptabel, weil damit Gutes erreicht werden soll, und das ist bereits der Anfang einer Verführung.

Die eben zitierten Verse aus Matthäus 24 sagen uns eines: Es wird ein Ausmaß an Verführung geben, das wir nicht für möglich halten – und zwar an *frommer* Verführung. Auch wenn wir in der Notzeit mit vielen Zeichen und Wundern rechnen sollen, dürfen wir doch keinesfalls auf sie fixiert sein, weil solche in der letzten Zeit auch sehr stark von der anderen Seite ausgehen werden. Wir müssen unseren Herrn vor Augen haben, fixiert sein allein auf ihn, unsere Beziehung zu ihm festigen und stärken – nur dann sind wir geschützt.

Kompaß im Verführungsnebel

Gottesfurcht wird uns vor Verführung bewahren, weil sie zugleich Liebe ist. Liebe spürt, was den Herrn betrübt und wo er verunehrt wird. Nur Liebe hat diese Sensibilität. Das wissen wir schon vom rein Menschlichen her – Liebe spürt, wo jemand leidet, wo Unrecht geschieht. Allein die Liebe zu unserem Herrn wird der Kompaß für uns sein, der uns auch im dichtesten Nebel unseren Weg finden läßt.

Letztlich ist die Frage nach der Gottesfurcht eine Frage nach unserer Liebe. So bringen wir Marienschwestern dem Herrn immer wieder die eine Bitte: „Herr, zeige uns, was Dein Herz betrübt.“ Es ist bewegend, daß bereits in 1. Mose 6 das Herz Gottes erwähnt wird. Da heißt es, daß sein Herz vor der Sintflut tief betrübt, oder – anders übersetzt – er in seinem Herzen bekümmert war. Darum sollte es unser innerstes Verlangen sein, immer neu zu fragen: „Herr, was betrübt Dein Herz am meisten?“

Gut ist böse und böse gut

Durch diese Frage hat uns der Herr neu auf etwas geführt, was uns allen wohlbekannt ist. Und ich kann mich nur schämen, daß es mich nicht tiefer betrübt und als Schmerz begleitet. Es ist der Massenmord unserer Zeit, die Abtreibung. Man hat sich daran gewöhnt. Dieses Thema wird selbst bei Christen immer weniger aufgegriffen. Und ich merkte auch an mir, daß ich mich letztlich damit abgefunden habe. Doch vor Gott ist es Blutschuld – und Blutschuld wiegt schwer. Das

heißt nicht, daß jemand verdammt wird, der in diese Schuld verwickelt ist. Dafür ist Jesus da. Aber wir müssen deutlich sehen: Schuld bleibt Schuld, wenn sie nicht zu Jesus gebracht wird. Blutschuld verunreinigt das Land. Wir haben uns an die Zahlen gewöhnt – ich kann mir schon kaum mehr etwas darunter vorstellen. Nur wenn ich höre, daß in Deutschland zahlenmäßig täglich etwa 12 Schulklassen umgebracht werden, dann erschrecke ich.

Blutschuld ist ein eigenes Thema in der Heiligen Schrift, das aufzugreifen heute zu weit führen würde. Kürzlich hatten wir in der Bibellese 1. und 2. Könige. Ich las über König Manasse, der nicht nur zu den Königen gehörte, von denen es heißt: „Er tat, was dem HERRN mißfiel“, sondern der es sogar noch ärger trieb als die anderen. Er verführte Juda zum Sündigen, trieb Götzendienst und „vergoß sehr viel unschuldiges Blut, bis Jerusalem ganz voll davon war“ (2. Kön. 21,16). Und obwohl Manasse mitten in seinem Sündigen eine Bekehrung zum Herrn erlebte und den Götzendienst wieder abschaffte (2. Chron. 33,9–17), ist in 2. Könige 24,3–4 zu lesen, daß der Stamm Juda in Gefangenschaft nach Babel weggeführt wurde „um der Sünden Manasses willen, die er getan hatte, auch um des unschuldigen Blutes willen, das er vergoß, so daß er Jerusalem mit unschuldigem Blut erfüllte. Das wollte der HERR nicht vergeben“.

Wieviel unschuldiges Blut wird jeden Tag, jede Stunde in unserem Land vergossen! Der Herr weiß es, er sieht es, er zählt es, und er wird zu seiner Stunde darauf antworten.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine alte Frau aus unserem Freundeskreis – jetzt

kann sie nicht mehr zu uns kommen, aber jahrelang war sie da – mit Stock, sehr gebrechlich und so schwerhörig, daß sie kaum etwas verstand. Und diese alte Frau, von der wohl jeder von uns denken würde, daß sie unmöglich etwas in Bewegung bringen könnte – außer durch Gebet –, ist mit ihrem Krückstock in alle ihr erreichbaren Arztpraxen und Apotheken gegangen und hat überall Lebensrechts- und Lebenshilfe-Prospekte hingetragen.

Ich möchte nicht wissen, wie oft sie abgewiesen wurde. Und wie man sich mit ihr verständigte, weiß ich auch nicht. Aber eines Tages kam sie und erzählte mir mit strahlendem Gesicht, daß die Abtreibungsrate in ihrem Landkreis um 35% zurückgegangen sei. Ihr Einsatz hat mich tief beschämt und ist ein Beispiel für uns, was der Herr tun kann, wenn ein betendes, priesterlich-brennendes Herz dahintersteht.

Es ist eine Frage an uns alle: Was ist mein nächster Schritt gegen diese Kultur des Todes? Heute stehen selbst Mütter, die ihr Kind austragen wollen, unter starkem Meinungsdruck – unfasslich mit welchen Argumenten auf sie eingeredet wird! Denn gut ist böse und böse ist gut. Ich habe mir an meiner Bibel ein Gebetszeichen angebracht, damit ich wenigstens einmal am Tag dafür bete.

Familien ohne Mann und Frau

Etwas anderes, was den Herrn zutiefst betrübt, ist die Verführung durch die Massenmedien. Paradoxerweise stellen wir auf Kanaan Fernsehprogramme her, besitzen aber kein Fernsehgerät. Darum können wir eigentlich gar nicht mitreden,

weil wir dieser Beeinflussung nicht ausgesetzt sind. Aber so viel wissen wir, daß große Wachsamkeit, Geisteskraft und Glaubensgehorsam nötig sind, diese Verführung zu durchschauen und ihr zu widerstehen. Ihre Hauptattacke richtet sich gegen die Schöpfungsordnung Gottes, gegen die Lebenszelle des Volkes, gegen die Familie. Denn wenn es gelingt, die Familie zu zerstören, ist das Volk zerstört.

Seit Jahrzehnten wird an dieser Zerstörung gearbeitet. Schon bei der Mode fängt die Manipulation an – Mann und Frau sollen nicht mehr zu unterscheiden sein. Das wird letzten Endes darauf hinauslaufen, daß es nur noch „Personen“ gibt, weil die sexuelle Identität je nach Empfinden wechseln kann oder sogar austauschbar ist. Auf diesem Gebiet hat der Teufel bereits einen seiner gefährlichsten Siege errungen.

Einheit nach dem Herzen Jesu

Unsichtbar werden wir gesteuert von „Mächten und Gewalten“, denen viele willige Werkzeuge zur Verfügung stehen. Die einzige „Gegensteuerung“ kann von Christen ausgehen, die sich ihrem Herrn bedingungslos hingeeben haben. Welch eine Möglichkeit und zugleich welche Verantwortung!

Eine „Gewalt“, die im Untergrund mächtig arbeitet, ist alles, was in Richtung *One World* und *One Religion* geht. Die Welteinheitsreligion wird angestrebt auf jede nur mögliche Art und Weise. Zugleich ruft der Herr seine Gemeinde in die echte Ökumene, die in seinem Herzen verankert ist. Mutter Basilea hat sie immer so beschrieben:

„Je näher wir dem Herzen Jesu sind, desto näher sind wir einander.“ Das ist die Ökumene, die wir hier in diesen Tagen erleben. Aber weil der Feind ein Affe Gottes ist, pervertiert er die echte Ökumene, die Erhörung der letzten Bitte Jesu ist (Joh. 17,21), in die *One World Religion*. Auch hier müssen wir wachsam sein.

Die überhörte Warnung

Zur Frage: „Was betrübt das Herz Gottes am meisten?“ gehört auch etwas, was ich aus Zeitgründen nicht so breit ausführen kann, wie ich es gern tun würde. Es ist unsere Stellung zu seinem geliebten auserwählten Volk Israel.

Wenn man im Römerbrief, Kapitel 11, nachliest, spürt man an der Besorgnis des Apostels, welche Gefahr er auf die heidenchristliche Gemeinde zukommen sah. Darum schrieb er eine Warnung, die jedoch sehr bald überhört wurde. Wir – die Gemeinde Jesu aus den Nationen – haben uns gerühmt. Wir sind stolz geworden. Wir meinten, ohne unsere jüdischen Wurzeln auskommen zu können. Und nicht nur das – wir haben unseren älteren Bruder verachtet, gedemütigt, geschlagen, verworfen und noch viel, viel Schlimmeres...

Der Herr hat bei mir Jahre gebraucht, bis ich an dieser Stelle aufgewacht bin. Seitdem führt er mich von einer Erschütterung in die nächste. Immer neu muß ich begreifen, daß ich noch nicht viel begriffen habe. Wir müssen es wissen, wir müssen uns damit konfrontieren lassen, anders können wir unseren Weg als Gemeinde Jesu nicht gehen. Nur *mit* Israel kann unser Weg vollendet werden. Anders gibt es keine Zukunft für die

Gemeinde Jesu allgemein – und erst recht nicht für die Gemeinde Jesu in Deutschland. Nicht ohne Grund ist sich die weltweite Berichterstattung über die Vorgänge im Nahen Osten weithin darin einig, Israel als „Sündenbock“ darzustellen. Auch das gehört zur endzeitlichen Verführung.

Israel hat ständig neu den sterbensbereiten Haß der Selbstmordterroristen vor Augen. Es braucht ein Gegenbild. Das Gegenbild ist die sterbensbereite Liebe der Christen, was nicht gleich den Märtyrertod bedeuten muß. Aber es heißt, einen Leidensweg mit Israel zu gehen, der uns viel kosten wird. Das kann der Herr von uns erwarten. Wenn wir ein zweites Mal an dieser Stelle versagen, dann heißt es nicht: Wehe Israel – denn der Herr steht zu Israel und seinen Verheißungen – sondern: Wehe Deutschland, wehe uns Deutschen!

Versiegelung zum Sondereigentum

Im Zusammenhang mit unserer Bitte: „Zeige uns, was Dein Herz betrübt“ muß noch etwas erwähnt werden, was uns deutlich macht, wie wichtig dem Herrn diese Herzenseinstellung ist. In Hesekeil 9,4 heißt es: „Geh durch die Stadt Jerusalem und zeichne mit einem Zeichen an der Stirn die Leute, die da seufzen und jammern über alle Greuel, die darin geschehen.“ Und dazu Offenbarung 7,3: „Tut der Erde und dem Meer und den Bäumen keinen Schaden, bis wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen.“ In Maleachi 3,17 wird von den Gottesfürchtigen gesagt, daß sie für den Herrn am Tag seines Gerichts ein „Sondereigentum“ sein werden. Er will sie verschonen. Der Herr kennzeichnet die Seinen, die

ganz zu ihm gehören, mit einem Zeichen an der Stirn, er behandelt sie anders. Er hat sein ganzes Augenmerk auf sie gerichtet.

Warum sind sie ihm so kostbar? Weil sie „seufzen und jammern über alle Greuel“, die in seiner Stadt geschehen. Das Merkmal dieser Versiegelten wird sein, daß sie Leid tragen über Gottes Leid. Weil das Gericht anfängt am Hause Gottes (1. Petr. 4,17), wird es vor allem diejenigen treffen, die als Christen kein Empfinden mehr haben für das, was den Zorn Gottes hervorruft – das heißt, denen die Gottesfurcht fehlt.

Ein neuer prophetischer Geist

Kürzlich kam eine junge Mutter zu mir, die gerade ihr zweites Kind erwartete. Zusammen mit ihrem Mann ist sie mitverantwortlich in ihrer freikirchlichen Gemeinde, hat eine ausgebildete Stimme und leitet dort den Lobpreis. Und sie hat die Gabe der Auslegung. Sie kam mit einer besonderen Last zu mir – denn in ihren Auslegungen ist immer wieder einmal von Blutvergießen, viel Leid und Tränen die Rede. Sie bringt es in ihre Gemeinde, aber es findet keinen Widerhall. Man überhört es. Es paßt nicht ins Konzept.

In diesem Erleben liegt ein entscheidender Aufruf für uns alle. Wir wollen lernen, auf diesem Ohr zu hören, auch wenn es uns schwerfällt. Diesen prophetischen Ruf müssen wir aufzunehmen lernen und fähig werden, ihn selbst zu empfangen.

In Hesekeil 2, bei der Berufung des Propheten, heißt es: „Tu deinen Mund auf und iß, was ich dir geben werde.“ Da wurde ihm eine Schriftrolle ge-

reicht, „außen und innen beschrieben, und darin stand geschriebene Klage, Ach und Weh“. Damit ist ausgedrückt, was der Herr uns in dieser Stunde geben möchte. Es gehört zum Geist der Furcht des Herrn, daß wir mit seinem Herzen leiden, worüber er Leid trägt – daß wir mitleiden im Hinblick auf das, was an Katastrophen und Leiden auf uns Menschen wartet. Jesus weinte über Jerusalem, weil er sah, welche Leiden auf seine Einwohner zukommen werden, wenn sie nicht umkehren. Diesen prophetischen Geist brauchen wir.

Weil sie die schwere Zukunft vor sich sah, hat Mutter Basilea immer wieder gewarnt – aber nie nur gewarnt, sondern auch immer gestärkt und getröstet. Liebe wird immer warnen, wenn sie Not und Gefahr kommen sieht. Der Herr will uns das Ohr dafür öffnen, damit wir vorbereitet und nicht überrascht und irritiert sind, wenn die Stunde der Prüfung für uns alle kommen wird.

Zeit zum Weinen

Vor einigen Jahren berief der Herr einen Pastor für die Jugend Darmstadts. Er begann seine durch viel Gebet vorbereitete Arbeit genau in der Disko, in der wir schon Jahre zuvor Einsätze gemacht hatten. Es bewegte uns tief, daß dieser Pastor in seiner City-Kirche eine Predigtreihe hielt mit dem Thema „Zeit zum Weinen“. Und er brachte es nicht nur als Thema, sondern es wurde zu einem Geschehnis. Die Fernen, die nicht so Frommen, reagieren mit ihrem Herzen oft schneller als wir.

Wenn Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut, dann ist Weinen und Klagen im Himmel über die vielen Sünder, die nicht Buße

tun – das kann nicht anders sein. Darum „Schluß mit lustig“, wie Peter Hahne seinen Bestseller nennt – es ist Zeit zum Weinen!

Was die Jünger nicht begreifen konnten

Liebe läßt Gottesfurcht in uns wachsen und macht uns sensibel für sein Leiden. Das sehen wir in der Geschichte von Maria von Bethanien (Matth. 26,6ff.): Es war kurz bevor Jesus seinen Leidensweg antrat. Immer neu hatte er versucht, seine Jünger auf diese Leidenszeit vorzubereiten, weil damit auch auf sie Leiden zukamen. Doch die Jünger haben nichts begriffen – sie waren geistlich blockiert – sie wollten nichts davon wissen.

Aber Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Nach Jesu eigenen Worten hat sie ihn im voraus zu seinem Begräbnis gesalbt. In einer Minute hat sie eine Salbe im Wert von einem Jahreseinkommen sozusagen an ihn verschwendet. Darüber haben sich die Jünger erregt.

Das ist symptomatisch für uns Fromme, die wir doch davon überzeugt sein müßten, daß für Jesus das Beste gerade gut genug ist. Wir regen uns auf, wenn sich jemand völlig an Jesus verschwendet. Eines der kostbarsten Bücher von Mutter Basilea hat den bezeichnenden Titel ALLES FÜR EINEN. Damit ist gesagt, worum es in unserem Verhältnis zu Jesus geht.

Maria hatte vorher schon immer die Gegenwart Jesu gesucht, sie wollte so nahe wie möglich bei ihm sein und hören, was er zu sagen hatte. Es ist Zeichen der Liebe, daß wir Zeit für Jesus ha-

ben – daß wir immer nur ihn suchen und nicht uns selbst – daß wir unsere Aktivitäten nicht überbewerten und darüber die Hauptsache vergessen: ihn selbst. Weil Maria ganz Jesus zugewandt war, konnte sie in der entscheidenden Stunde spüren, was sein Herz beschwerte, was sein Herz betrübte. Jesus hatte über sich selbst gesagt: Wie ist mir so bange, bis diese Leidens- taufe vollendet ist (Luk. 12,50). Sie hat es gespürt und darauf reagiert. Und weil Jesus diese Liebe so viel bedeutete, nahm er Maria vor seinen Jün- gern in Schutz und gebot ihnen und uns, wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkün- digt wird, auch von ihrer Liebe zu sagen.

Nur die Liebe zählt

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8). Er bleibt der siegrei- che, auferstandene, gewaltige Herr und ist doch zugleich der Mann der Leiden und Schmerzen. Beides gehört zusammen.

Wenn es in Hebräer 6,6 heißt, daß der Abfall eines einzigen Gläubigen schon wie eine neue Kreuzigung Jesu ist, dann ahnen wir vielleicht, in welchen Leiden Jesus heute steht. Weil Jesus uns so liebt, leidet Er an uns und wartet auf die Antwort unserer Liebe. Als er Petrus nach sei- nem schmerzlichen Versagen neu beauftragte, fragte er darum nicht: Glaubst du an mich? Hast du die richtige Lehre? – sondern: „Hast du mich lieb?“ (Joh. 21,16).

Das war gestern abend die letzte Frage an jeden von uns. Der Herr holt zusammen die Gemeinde, die ihn liebt – die Jesusliebenden, die Braut des

Lammes. Sie besteht ausschließlich aus diesen Liebenden, und darum finden wir sie in allen christlichen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften. Zwar sind sie überall verstreut – aber sie finden sich! Das gehört zu dem wunderbaren Werk, das der Herr auch in diesen Tagen tut und worüber wir uns nur von Herzen freuen können.

Anbetung statt Rebellion

Doch nun das Letzte: Die Liebenden, die Gottesfürchtigen, sind es, die allein den Herrn recht anbeten können – nachzulesen in Offenbarung 14,7. Dieses Wort hat in Mutter Basileas Leben und in der Geschichte unserer Schwesternschaft eine besondere Bedeutung. Darum haben wir bis heute eine Lobpreiskapelle im Berner Oberland, auf deren Altarwand dieses Wort geschrieben steht. Es sagt von einem Engel, der ein ewiggültiges Evangelium zu verkünden hat an alle Völker, Nationen und Sprachen. Evangelium heißt ja „frohe Botschaft“. Doch dann kommt etwas ganz anderes, als man erwartet hat: „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!“

Allgemein hat man jetzt den Eindruck, daß die Stunde seines Gerichts begonnen hat. Der 11. September 2001 war ein Fanal – dann der Tsunami an Weihnachten 2004 – die Anschläge in Madrid und London – die Hurrikankatastrophe in New Orleans 2005 – und es geht laufend weiter. Gottes Gericht beginnt. Nur diejenigen, die in ihrer Liebe zum Herrn den Ruf aufnehmen: „Fürchtet

Gott und gebt ihm die Ehre“, werden ihn dann so lieben, daß sie ihn anbeten und ehren können, wenn alle anderen Gott lästern und gegen ihn rebellieren werden. Denn wenn Gott anfängt, die Sünden unserer Zeit zu richten – und wir haben jetzt eine Ahnung davon bekommen –, dann beten ihn nur noch die an, die auch in seinem Richten und Zürnen seine große rettende Liebe erkennen können, wie geliebte Kinder ihren Vater verstehen, auch wenn er strafen muß. Gott will seine Gemeinde für diese Zeit sammeln, stärken, festigen und bereiten.

Was wünsche ich mir? – Gottesfurcht. Was wünsche ich mir für die Gemeinde Jesu? – Gottesfurcht. Was wünsche ich mir für Deutschland? – Gottesfurcht! Wir wollen darum bitten und es lernen, Gott mehr als alles andere in dieser Welt zu fürchten, ihn über alles zu lieben und ihm restlos zu vertrauen.

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart; Spr. 15,33; Zürcher Bibel

Aus der Reihe ZUM ZEITGESCHEHEN (Verteilblätter A4):

MENSCHENRECHTE KONTRA MENSCHENWÜRDE?

TOLERANZ UM JEDEN PREIS?

MÄRCHEN, FANTASIE UND DIE SCHRECKEN DER WIRKLICHKEIT

Im gleichen Verlag erschienen von M. Basilea Schlink:

HOFFNUNG IN EINER HOFFNUNGSLOSEN WELT –

Ein Handbuch für Beter, 128 Seiten

PATMOS – DA DER HIMMEL OFFEN WAR, 144 Seiten

BETET GOTT AN! Geschenkbüchlein mit Farbfotos, 80 Seiten

LOBPREIS DER LIEBE JESU, Geschenkbüchlein, 64 Seiten



Aus dem Inhalt:

Damit Gott gerne erhören kann, müssen wir um das Richtige bitten. Und wenn wir etwas für Deutschland erbitten, dann erbitten wir es zuerst für uns selbst, weil jede Erneuerung bei uns persönlich anfangen muß. Der Herr brachte mich darauf: Bitte um die rechte Furcht! – Furcht? Das ist doch etwas Negatives! Nein, etwas ganz Kostbares. Die rechte Furcht ist die Gottesfurcht. Gottesfurcht für mich, Gottesfurcht für die Gemeinde Jesu, Gottesfurcht für Deutschland. Die Gottesfurcht haben wir verloren! Und wo die Gottesfurcht fehlt, da fehlt die Grundlage für jegliche Veränderung ...